



Winfried Ulrich

# TREFFLICHE POINTEN



Humor und Scharfsinn in Aphorismen,  
Cartoons, Anekdoten, Witzen





# Treffliche Pointen

Humor und Scharfsinn in  
Aphorismen, Cartoons,  
Anekdoten, Witzen

Gesammelt und kommentiert von  
Winfried Ulrich



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN-13: 978-3-8340-0768-1

Schneider Verlag Hohengehren, Wilhelmstr. 13, D-73666 Baltmannsweiler

Homepage: [www.paedagogik.de](http://www.paedagogik.de)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke!

© Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler 2010

Printed in Germany – Druck: Djurcic, Schorndorf

# Inhaltsverzeichnis

|          |   |           |
|----------|---|-----------|
| <b>A</b> | <b>Über diese Textsammlung</b>  | <b>1</b>  |
| <b>B</b> | <b>Witze I: Irrtümer und Missverständnisse</b>  | <b>6</b>  |
|          | Was ist das denn?<br>Was macht denn der?<br>Da hast du dich aber getäuscht!<br>Hereingelegt!<br>Das versteh' ich nicht!<br>Anders gemeint als verstanden<br>Das Kreuz mit den Fremdwörtern<br>Erklärungen und Klarstellungen  |           |
| <b>C</b> | <b>Anekdoten: Persönlichkeiten</b>  | <b>31</b> |
|          | Logisch! – Oder doch nicht?<br>In sich stimmig oder widersprüchlich?<br>Bescheidenheit ist eine Zier ...<br>Zweifler und Skeptiker<br>Diplomatisch?<br>Das lässt sich überbieten<br>Grob oder feinsinnig?<br>Geistesgegenwärtig<br>Spaßvögel<br>Geschwätzig oder wortkarg<br>Sich präzise ausdrücken<br>Schlau, schlau! |           |
| <b>D</b> | <b>Witze II: Anspielungen, Enthüllungen, Unmöglichkeiten</b>  | <b>59</b> |
|          | Wie ist das gemeint?<br>So kann man's auch nennen!<br>Zweideutigkeiten<br>Andeutungen<br>Mit scharfer Zunge<br>Denken Sie mal drüber nach!<br>Verräterische Worte<br>Unmöglich!   |           |







## Über diese Textsammlung

Wo bleibt denn die Pointe? fragen wir enttäuscht, wenn wir als Zuhörer vergeblich auf den Überraschungseffekt einer Aussage, eines Textes, auf den unvorhergesehenen Wende- und Höhepunkt gewartet haben. Oder sollten wir sie etwa nur nicht verstanden, sie überhört haben? Das soll ja gar nicht so selten vorkommen.

Pointen? Wo und wie begegnen sie uns eigentlich?

Pointen sind typisch für viele Texte, in denen mit Sprache in virtuoser Weise gespielt wird, insbesondere mit der Mehrdeutigkeit sprachlicher Ausdrücke. Wenn wir nach Beispielen für pointierte Texte suchen, so fällt uns wohl als erstes der Witz ein. Witze müssen eine Pointe enthalten, sonst sind sie keine Witze. Ohne Pointe fehlt ihnen das entscheidende Textsortenmerkmal:

**G**estatten Sie, mein Name ist Rainer Hohn. –  
Na, nehmen Sie es nicht so tragisch, junger Mann! Wie heißen Sie denn?

Das gilt mit Einschränkungen auch für den „Bildwitz“, den Cartoon und den Comic, entweder „ohne Worte“ oder mit sprachlichem Anteil. Allerdings weicht die Form der Pointenbildung von der im reinen Sprachwitz erheblich ab. Pointe ist nicht einfach gleich Pointe!



„Er kann besser riechen als wir, aber meistens riecht er schlechter.“

Aus: Fromkin/Rodman, S. 142

Auch Anekdoten sind in den meisten Fällen pointiert. Freilich gibt es auch Anekdoten ohne Pointe. Die Grenzen zwischen Witz und Anekdote sind fließend.

**E**inem Kritiker, der das neueste Werk von Max Reger verrissen hatte, schrieb der Komponist auf einer Postkarte: „Sehr geehrter Herr Doktor! Ich sitze im kleinsten Raum meines Hauses und lese Ihre Kritik – noch habe ich sie vor mir ...“

Fehlen kann die Pointe auch im Aphorismus. Allerdings gipfelt die Zuspitzung eines Gedankens in sehr vielen, ich möchte sagen: in den besten Aphorismen, in einer Pointe.

**E**in Schein von Tiefe entsteht oft dadurch, dass ein Flachkopf zugleich ein Wirrkopf ist. (Karl Kraus)

Was aber ist es eigentlich genau, was die genannten vier Textsorten, den Witz, den Cartoon, die Anekdote und den Aphorismus, durch die Pointe miteinander verbindet? Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen haben sich mit der Theorie der Pointe beschäftigt und versucht, das Phänomen möglichst präzise zu beschreiben. Fasst man ihre Erkenntnisse zusammen, so kann man etwas vereinfachend folgende Merkmale als konstitutiv für alle Pointen angeben:

#### Pointe

- (1) Überlagerung zweier zunächst nicht zusammenpassender, miteinander in Spannung stehender Vorstellungen (*inkongruente Konzepte*);
- (2) durch Inkongruenz entstehende inhaltliche Unklarheit (*Ambiguität*) und Unstimmigkeit/Widersprüchlichkeit des Bild-/Textaufbaus (*Inkohärenz*);
- (3) *Rätsleffekt* für den um Bild-/Textverständnis bemühten Betrachter/Hörer/Leser;
- (4) *überraschende Wende* der Bild-/Textrezeption durch
- (5) *Entdeckung eines Zusammenhangs* zwischen beiden Konzepten (unvermuteter semantischer Richtungswechsel, oft durch Mehrdeutigkeit von Bild-/Textbestandteilen ermöglicht);
- (6) *Sinnerfassung*, Sinnstiftung bei Auflösung der Inkongruenz (Lösung des Rätsels).

Die an erster Stelle genannten „inkongruenten Konzepte“ sind das wichtigste Merkmal, von dem die übrigen abhängen. Unter „Konzept“ versteht man dabei eine Denkeinheit, eine geistige „Vorstellung“ von verschiedenen Gegenständen oder Sachverhalten, die man aufgrund gemeinsamer Eigenschaften zusammenfasst. Inkongruent sind solche Vorstellungen dann, wenn sie nicht zusammenpassen, in Spannung zueinander stehen, ja sich widersprechen. Bei der geistigen „Verarbeitung“ der Pointe durch den Rezipienten, dem Verstehen, kommt es zur Auflösung der Inkongruenz, aber nicht zu ihrer Beseitigung, denn beide Konzepte/Bezugsrahmen bleiben kognitiv erhalten.

Im Bildwitz werden die inkongruenten Konzepte zeichnerisch zusammengezwungen, ansonsten dient die Sprache der Verknüpfung der Konzepte an einer bestimmten Stelle im Text; es ist die Überlagerungsstelle zweier nicht zusammenpassender Vorstellungen bzw. Äußerungen.



Die Vorstellung von einem Landstreicher, in der zeichnerischen Darstellung klein, unraziert, schmutzig und verlumpt, und die Vorstellung von einer Dame der vornehmen Gesellschaft, dargestellt als stattliche Erscheinung im festlichen Abendkleid und mit Sektglas in der Hand, bilden nun wirklich einen starken Kontrast, gehören zwei verschiedenen sozialen Welten an. Sie passen gar nicht zusammen, werden aber im Cartoon einander unmittelbar gegenübergestellt.

Diese Gegenüberstellung ist die Grundlage der Pointe, aber noch nicht die Pointe selbst. Pointen haben immer etwas mit Verstehen zu tun. Wer eine Pointe verstehen will, muss durch genaueres Hinsehen oder schärferes Nachdenken die Inkongruenz der Konzepte als eine nur scheinbare entlarven. Die anfängliche Unklarheit (Ambiguität) der Bild- oder Textaussage („Was soll das eigentlich bedeuten?“), die anfängliche Widersprüchlichkeit (Inkohärenz) und Rätselhaftigkeit („Wie ergibt das Ganze einen Sinn?“) müssen der zumeist plötzlich eintretenden Erkenntnis weichen, dass die beiden Konzepte doch gut zusammenpassen, miteinander verträglich sind, wenn auch auf einer zunächst nicht erfassten Sinnesebene.

So mag bei dem Cartoon schon der aufmerksame Betrachter erkennen, dass die Körperprofile der beiden dargestellten ansonsten so verschiedenen Personen wie die Kärtchen bei einem Puzzlespiel ganz exakt zusammenpassen. Der hinzukommende Sprachteil des Cartoons ist für das Verständnis eigentlich gar nicht nötig, bringt die Pointe a-

ber „auf den Punkt“, indem das nun mehrdeutig erscheinende Verb „zusammenpassen“ verwendet wird.

Anders als im Bildwitz werden im Sprachwitz Situation und Handlungsgerüst in der einleitenden Text-Exposition Satz für Satz aufgebaut. Dabei erzeugt die Exposition für die Vorstellungen des Lesers/Hörers einen Wissens-Bezugsrahmen („Frame“), der durch die Pointe gesprengt wird („Bezugsrahmen-Durchbrechung“, Wenzel 1989):

***D**er Angestellte Lehmann rennt im Großraumbüro auf und ab und jammert: „O Gott, hab’ ich Kopfschmerzen! Diese Kopfschmerzen! Ich verlier noch meinen Verstand.“ Da wird es dem Chef zu bunt und er sagt: „Lehmann, wenn Sie krank sind, gehen Sie nach Hause. Aber hören Sie auf, hier herumzurennen und zu prahlen!“*

Das letzte Wort *prahlen* passt nicht in den Kontext, bildet eine inkongruente Vorstellung, sprengt den vorher aufgebauten Bezugsrahmen. In diesen würden vom Hörer/Leser erwartete Verben wie *jammern*, *stören* u.a. hineinpassen. Aber *prahlen*? Gibt der Angestellte denn an? Das immerhin behauptet der Chef mit seiner Bemerkung. Sinn macht das nur, wenn man dessen Worte noch einmal genau prüft und plötzlich feststellt: einen Verstand verlieren kann nur jemand, der einen solchen besitzt. Wenn der Chef das Verlieren als Prahlen bezeichnet, spricht er Lehmann den Besitz eines Verstandes ab. Damit erweist sich der Text als Anspielungswitz. Die scheinbare Inkohärenz des Textes, seine Rätselhaftigkeit („Was kann der Chef damit meinen?“) sind aufgehoben, der Text ist in sich stimmig.

***B**ei einem Festessen hatte Bismarck die Gattin eines ausländischen Diplomaten als Tischdame. Die etwas arrogante Dame bemängelte an der deutschen Sprache, dass sie oft mehrere Ausdrücke für dieselbe Sache enthalte. Darauf Bismarck: „Verzeihen Sie, Gnädigste, dass ich anderer Meinung bin. So ist z.B. Ihr Gemahl ein Gesandter, aber kein geschickter.“*

Mittel der Pointenbildung ist in dieser Anekdote ein Wortspiel, indem durch das letzte Wort im Text der vorherige Bezugsrahmen in sich zusammenfällt: Die vermeintlichen Synonyme „schicken“ und „senden“ erweisen sich in dem Text als keineswegs bedeutungsgleich. In den flektierten Formen und in der Substantivierung beginnen die Partizipien der Verben inhaltlich zu schillern, lösen sich von den Grundbedeutungen: Ein Gesandter ist eben nicht ein irgendwohin Geschickter, sondern ein von seinem Land entsandter Diplomat. Und geschickt ist auch nicht jeder, den man an einen bestimmten Ort entsandt hat, sondern nur derjenige, der seine Tätigkeit mit Sachverstand und Umsicht, eben mit „Geschick“ auszuführen versteht. Bismarck erteilt aber der Dame nicht nur eine Lektion in deutscher Sprache. Zugleich bestraft er ihre Arroganz. Die Pointe spitzt also nicht nur formal zu, sondern sie trifft auch inhaltlich einen wahren Kern, indem gleichsam nebenher die diplomatischen Fähigkeiten des Gatten kritisiert werden. Pointen sind also nicht immer nur harmlose sprachliche Technik der Aussage, sie können in der Aussagetendenz recht aggressiv sein.

Insbesondere mit Aphorismen wollen Autoren brillieren, scharfsinnig formulieren und recht eigenwillige Behauptungen aufstellen. Pointen unterstreichen dabei die subjektive Zuspitzung einer Aussage bis ins Paradoxe:

***J**eder Mensch wird als Zwilling geboren, als der, der er ist, und als der, für den er sich hält. (Martin Kessel)*

**Die eigenartige Aussage, dass jeder Mensch als Zwilling geboren werde, bleibt zunächst rätselhaft und unverständlich, will sich gar nicht in einen Bezugsrahmen der Erfahrungswelt einfügen. Erst die folgende Aussage, erst die Pointe stellt die unklaren vorangehenden Informationen in einen gemeinsamen Rahmen („Bezugsrahmen-Herstellung“, Wenzel, ebd.). Das im ersten Teil des Aphorismus gestellte Rätsel wird im zweiten Teil gelöst, und zwar auf eine überraschende und dabei pfiffige Weise, die dem Hörer/Leser schmunzelnde Zustimmung abverlangt.**

**Wenn man die Pointe wie dargestellt als gemeinsames Merkmal und verbindendes Element der vier in dieser Sammlung vereinten Textsorten bezeichnen kann, so darf dies doch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Pointe in den Texten recht unterschiedliche Funktionen übernehmen kann. Um diese genauer erfassen zu können, muss man auch die übrigen Textsortenmerkmale berücksichtigen. Weitere Erläuterungen dazu sind den jeweiligen Textgruppen in diesem Band vorangestellt worden.**

## Witze I: Irrtümer und Missverständnisse

Welches sind nun die typischen Merkmale eines Witzes?

### Witz

- (1) *Kurzer* durch Mündlichkeit gekennzeichnete(r) Text;
- (2) zumeist *erzählend* (narrativ), aber auch spruchförmig/*sentenzartig* (z. B. Scherzfrage);
- (3) kein Bezug auf ein einmaliges Ereignis in der Vergangenheit (mit Erzähltempus Präteritum), sondern typisches Verhalten, das an vielen Orten und zu verschiedenen Zeiten möglich ist (Beschreibungstempus *Präsens*);
- (4) häufig eingebetteter *Dialog*
- (5) von typischen, nicht individuellen *Witzfiguren* (z. B. Schwiegermutter – Schwiegersohn, Chef – Sekretärin, Schotte, Ostfrieße)
- (6) in typischen *fiktiven Situationen* (z. B. Besuch der Schwiegermutter, Diktat des Chefs, Arztbesuch) mit Distanz zur realen, ernst zu nehmenden Erfahrungswelt;
- (7) durch Normabweichung/Tabuverletzung (zugespitzt, oft stark übertrieben, verzerrt) hervorgerufene *Komik*;
- (8) Aufbau einer *Erwartungshaltung* beim Hörer/Leser,
- (9) die dann zusammenbricht und zum Schluss in der *Pointe* einer überraschenden inhaltlichen Wende weicht (ohne Erfassen der Pointe kein Textverstehen);
- (10) Tendenz: entweder *harmlos oder aggressiv* (z. B. Minderheitenwitz);
- (11) erwartete Reaktion: *Lachen* oder Schmunzeln (ästhetischer Lustgewinn, aber auch Zustimmung, Gruppenkonsens, Solidarisierung mit Gleichgesinnten);
- (12) drei Theorieansätze:
  - Inkongruenztheorie (linguistisch-strukturelle Perspektive, gerichtet auf das Nichtzusammenpassen zweier Konzepte/Vorstellungen/Bezugshorizonte im Text),
  - Überlegenheitstheorie (sozialpsychologische Perspektive, gerichtet auf die Fremdbewertung und die Selbstaufwertung über die Figuren);
  - Entspannungstheorie (emotionspsychologische Perspektive, gerichtet auf den motivationalen Ermutigungsmechanismus, auf die Ventilfunktion für aufgebaute Spannungen).

***E**in junger Mann geht in einem Tanzlokal auf eine schon etwas ältere Dame zu und fordert sie zum Tanz auf. Die Dame erwidert seine Aufforderung mit einem eiskalten Blick und sagt: „Ich tanze nicht mit einem Kind.“ – „Oh, Verzeihung“, kontert der junge Mann, „ich wusste nicht, dass Sie in gesegneten Umständen sind.“*

Der Text ist so aufgebaut, dass Hörer oder Leser zunächst durch die Einleitung (Exposition) auf einen Sachverhalt aufmerksam gemacht werden und dass zugleich ihre Erwartung sich auf einen bestimmten Fortgang des Geschehens richtet: Die Dame weist die Aufforderung des jungen Mannes unter Hinweis auf den großen Altersunterschied zurück, tut das mit einer ungewöhnlichen, unhöflichen, ja beleidigenden Schärfe. Der Hörer oder Leser erwartet entweder ein verschüchtertes Resignieren und Zurückweichen des jungen Mannes (die Fortsetzung „Oh, Verzeihung“ scheint in diese Richtung zu gehen) oder eine empörte Zurückweisung der Behauptung, er sei noch ein Kind (das Verb „kontern“ deutet in diese Richtung). Durch den Schlusssatz des Textes werden nun allerdings beide Erwartungen enttäuscht. Der Satz stellt einen deutlichen Bruch im bisherigen Textaufbau dar, führt zur Verblüffung, lässt den Hörer/Leser einen Augenblick lang nicht recht verstehen, welcher Sinnzusammenhang zwischen dem letzten Satz und dem vorausgehenden Text besteht. An dieser Stelle und in diesem Augenblick der Witzrezeption entscheidet sich, ob der Witz verstanden wird oder nicht. Der Hörer/Leser muss seine augenblickliche Verwirrung überwinden und die Pointe erfassen; es muss ihm aufgehen, dass der Satz „Ich tanze nicht mit einem Kind“ mehrdeutig ist und dass dieser Satz vom Schlusssatz her anders zu verstehen ist (aus der Perspektive des jungen Mannes) als von der Witzeinleitung her (aus der Perspektive der Dame). Die Erleuchtung, dass die Dame mit dem Satz etwas anderes sagen will, als der junge Mann versteht (oder zu verstehen vorgibt), dass man die zweite Bedeutung des Satzes zunächst überhört/überlesen, nun aber doch entdeckt und damit das „Rätsel“ des Witzes gelöst hat, verschafft Befriedigung. Die aufgestaute Spannung löst sich in einem befreienden Lachen oder Schmunzeln, mit dem zugleich dem jungen Mann für seine Schlagfertigkeit Anerkennung und Beifall gezollt werden. Er hat die Lacher auf seiner Seite; sie lachen auf Kosten der unhöflichen Dame, der man die verdiente Peinlichkeit der Situation wohl gönnt. Anerkennung und Schadenfreude werden dadurch noch gesteigert, dass der junge Mann mit der Doppeldeutigkeit des Satzes spielt: Es ist zwar sehr unwahrscheinlich, dass er die Worte der Dame wirklich missverstanden hat, zumal die Dame schon etwas älter und damit wohl jenseits des gebärfähigen Alters ist, doch kann er – wegen Unhöflichkeit zur Rede gestellt – sich stets auf seine an sich mögliche „Lesart“ der Äußerung beziehen und ein Missverständnis (unter Umständen augenzwinkernd) vortäuschen. Für den Hörer/Leser des Witzes macht das Wort „kontern“ eindeutig klar, dass nur ein vorgetäushtes Missverständnis vorliegt, kein wirkliches.

Im Witz steht die Pointe immer im Dienste der Komik. Komik ist der Widerspruch zu einer Norm. Aber es ist nicht der Widerspruch, das Unverhältnis gegenüber der Norm allein, was lächerlich wirkt und das Komische ausmacht. Im Unterschied zum tragischen Konflikt hat der komische Konflikt es stets mit etwas Unbedeutendem, Geringfügigem, Kleinem zu tun, muss nicht ernst genommen, sondern kann leicht genommen werden. Komik ist die Regelwidrigkeit in kleinen Dingen, der Verstoß gegen die Norm, der nicht wie das Tragische Schmerz, Furcht, Abscheu hervorruft. Insofern ist bereits ein abnorm dicker oder übermäßig langer Mensch komisch (Beispiel: die Filmfiguren Stan Laurel und Oliver Hardy, in Deutschland auch „Dick und Doof“ genannt), im Stummfilm die Torte im Gesicht, das Stolpern des Betrunkenen (etwa in dem Klassiker „Dinner for one“) oder der „eingebildete Kranke“ in Molières gleichnamiger Komödie.

***E**in Geflügelzüchter schreibt an eine landwirtschaftliche Forschungsstelle: „Es geht um meine Hühner. Jeden Tag finde ich einige von ihnen mit dem Kopf im Sand und mit den Beinen nach oben. Was ist mit ihnen los?“ Vierzehn Tage später kommt die Antwort: „Ihre Hühner sind tot.“*

Ist schon die Vorstellung von Hühnern in der beschriebenen Körperhaltung komisch bis grotesk, so ist die eigentliche Komik auch dieses Witzes mit seiner Pointe verknüpft. Normabweichend ist die Antwort der Forschungsstelle: Es handelt sich hier um ein Unverhältnis zwischen legitimer Erwartung des Züchters und dem tatsächlich eintretenden Erfolg seiner Anfrage. Denn natürlich zielt die Frage „Was ist mit ihnen los?“ auf eine Auskunft über die Todesursache (Aussage A), nicht auf eine Beschreibung ihres derzeitigen Zustandes (Aussage B). Die Frage wird also missverstanden, ist anders gemeint als die naiven Forscher glauben, obwohl sie nach den üblichen Regeln sprachlichen Verhaltens hier eigentlich nicht missverstanden werden dürfte. Man kann also über die Dummheit der Forscher lachen, die ein wenig an die sprichwörtliche Zerstreutheit des Professors erinnert. Die Komik verbindet sich also mit einer treffenden Pointe und wird dadurch „vergeistigt“: Der Witz ist stets „vergeistigte Komik“ (Wellek 1949, 173)!

***E**in Jesuit und ein evangelischer Pastor disputieren miteinander über die Vorzüge ihrer Bekenntnisse. Nach einiger Zeit sagt der Jesuit: „Ach, lassen wir doch diesen unnützen Streit! Schließlich dienen wir doch beide demselben Herrn, Sie auf Ihre Art und ich auf die Seine.“*

Das letzte Wort kommt unerwartet. Die bekannte Redewendung „Jeder auf seine Art“ lässt den Text auf einen bestimmten Abschluss zulaufen: „Sie auf Ihre Art und ich auf meine.“ Ein solcher Text wäre stimmig, ohne Bruch, aber eben auch ein Text ohne Pointe und damit kein Witz. Das Wort „Seine“ dagegen sprengt die aufgebaute Erwartungshaltung, beseitigt die innere Stimmigkeit, führt zum Bruch im Textaufbau. Erst nach kurzem Besinnen ergibt sich, dass das unpassende Wort nicht einfach unsinnig ist, sondern zu einer neuen, zusätzlichen Aussage des Textes führt. Aus dem vermeintlichen Unsinn entsteht plötzlich Sinn. Aus dem zunächst unpassenden wird ein durchaus in den Kontext passendes Wort, vorausgesetzt der Rezipient bleibt nicht auf der Stufe verständnislosen Achselzuckens stehen, sondern kommt zur „Erleuchtung“, löst das Rätsel des Textes: Dann entdeckt er nämlich, dass es sich bei der Wahl des Wortes „Seine“ entweder um eine Freudsche Fehlleistung, um einen Versprecher handelt, der die wahre Einstellung des Jesuiten aufdeckt, oder der Jesuit benutzt dieses Sprachspiel bewusst, um den Pastor zu ärgern. Jedenfalls entpuppt sich seine vermeintliche Toleranz und Bescheidenheit plötzlich als geistliche Arroganz und Rechthaberei: Der Pastor dient auf seine menschliche, unvollkommene Art, der Jesuit dagegen auf die Art des Herrn selbst. Nicht immer ereignet sich die Pointe im letzten Wort eines Witzes, durchaus nicht immer in einem einzelnen Wort.

***D**as spindeldürre Fräulein zum Apotheker: „Seit einer Woche trinke ich Ihren Brusttee, und nicht der geringste Erfolg ist zu sehen.“*

So knapp die Exposition hier auch ist, sie ist unverzichtbar. Beim ersten Hören des Textes bleibt das Attribut „spindeldürr“ zunächst unwichtig, wird vielleicht gar nicht richtig aufgenommen. Erst über den Ausdruck „Erfolg sehen“ und nicht etwa „Erfolg spüren“ schließen sich „spindeldürrs Fräulein“, „Apotheker“ und „Brusttee“ zusammen, „Brusttee“ freilich in nicht üblicher Lesart. Noch weniger Sprachaufwand betreiben Witze der Kategorie Scherzfrage:

***W**ie vermehren sich Mönche und Nonnen? – Durch Zellteilung.*

Das kann noch weiter reduziert werden, so dass nur eine Scherzaussage übrig bleibt:

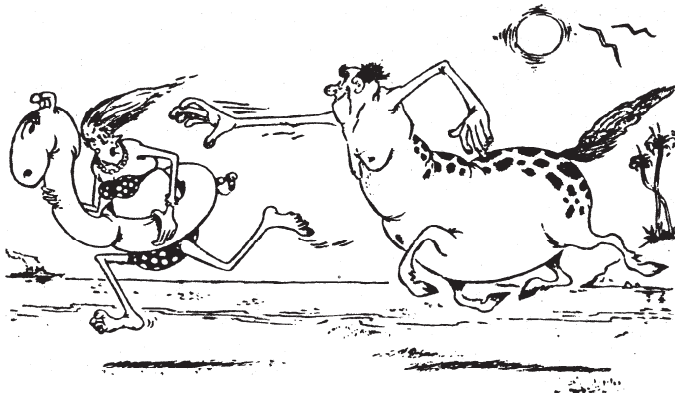


## *M*önche und Nonnen vermehren sich durch Zellteilung.

In beiden Fällen bleibt eine Pointe mit zwei sich überkreuzenden Teilaussagen erhalten.

1. Mönche und Nonnen vermehren sich durch Teilung einer Klosterzelle.
2. Mönche und Nonnen vermehren sich durch Teilung von Körperzellen.

Was ist das denn?



„Hau'n Se ab, Sie irren sich!“

Aus: „Quick“ 21/1969

„**K**ennen Sie Ibsen?“ fragt der Student seine neue Freundin.  
„Nein“, antwortet das Mädchen errötend, „wie macht man das?“

**A**m Kärntnerring begegnet Graf Bobby einem Dienstmann, der keuchend auf dem Rücken eine große Standuhr schleppt. Bobby bleibt kopschüttelnd stehen, sieht den Dienstmann mitleidig an und geht dann auf ihn zu.

„Sie, lieber Herr“, sagt er und zeigt auf seine Armbanduhr,  
„schaun's amal her – däs müssen's sich kaufen! Däs ist praktisch!“

**K**lein-Erna geht mit ihrer Mutter ins Naturhistorische Museum. Da ist unter anderem auch ein menschliches Skelett zu sehen.

Klein-Erna: „Mutti, kuck mal hier, was ist denn das?“

„Das ist das, was vom toten Menschen übrig bleibt.“

„Wieso“, fragt Klein-Erna, „kommt denn bloß der Speck in 'n Himmel?“

**G**anz feines Sinfoniekonzert. Der Saal ist bis auf den letzten Platz besetzt. Eine alte Dame kommt kurz vor Beginn angehasst, mit einem Hörrohr in der Hand. Da zischt der Türschließer:

„Einen Ton auf dem Ding, und Sie fliegen raus!“

**E**r und sie lustwandeln bei Mondschein im Stadtpark.  
„Ach wie schön ist diese Nacht! Hörst du die Grillen zirpen?“ seufzt sie schwärmerisch.  
„Das sind keine Grillen“, meint er, „das sind Reißverschlüsse!“

**G**raf Bobby geht in die Drogerie und kauft ein Dutzend Mottenkugeln.  
Nach einer halben Stunde kommt er ein zweites Mal in das Geschäft und kauft zwei Dutzend Mottenkugeln. Nach einer weiteren halben Stunde ist er schon wieder da und verlangt drei Dutzend Mottenkugeln.  
„Wenn die Frage erlaubt ist“, sagt der Drogist, „aber wozu benötigen denn Herr Graf sechs Dutzend Mottenkugeln?“  
„No“, sagt Bobby, „treffen Sie vielleicht mit aner jeden?“

**E**ine kleine Feldmaus sieht zum ersten Mal in ihrem Leben eine Fledermaus. „Mami“, ruft die kleine Feldmaus, „komm schnell, da fliegt ein Engel!“

**M**utter: „Sieh mal, dort oben den schönen Klapperstorch!“  
„Unsinn, Mutti, es gibt doch gar keinen Storch!“

**E**in schönes Pullöverli haben Sie an“, sagte der Schweizer zu der feschen Dame im Zug. „Ja“, antwortet sie, „echtes Kamelhaar.“  
„Aha, man sieht`s an den Höckerli.“

**I**m Medizin-Examen fragt der Professor die Prüfungskandidatin: „Welcher Teil des menschlichen Körpers wächst bei Erregung um das Siebenfache, Frau Hilbig?“  
„Aber Herr Professor“, errötet die Studentin, „ist das eine Frage für eine junge Dame?“  
„Nun, erstens ist es die Pupille, und zweitens sollten Sie nicht zu große Erwartungen hegen.“

**E**in Ehemann kommt immer stark betrunken nach Hause. Seine Frau verliert mit der Zeit die Geduld und sagt eines Tages zu ihm:  
„Von heut` an musst du, wanns d` so spät und betrunken nach Hause kommst, bei der verschloss`nen Tür stehen bleiben und durchs Schlüsselloch hauchen. Wenn du nach Bier, Wein oder Schnaps riechst, lass` ich dich nicht herein!“  
Der Alkohol liebende Ehemann klagt sein Leid einem guten Freund, der ihm den Rat gibt, jedes Mal nach einem Trinkgelage einen Handkäs zu essen, denn auf diese Art wird die Frau nichts riechen. Diesen Rat befolgend kommt der Mann nach Hause.  
„Einhauchen durchs Schlüsselloch!“  
Der Mann tut, wie ihm befohlen.  
„Du Saumagen! Gleich drehst dich um!“

**F**amilie Klobig macht Urlaub an der Adria. Die kleine Andrea findet eine große Seemuschel und hält sie sich ans Ohr.  
„Mutti, Mutti“, ruft sie aufgeregt, „ich kann die Autobahn hören.“

**I**m Unterricht sind die römischen Zahlen an der Reihe, und die Lehrerin schreibt einen Papstnamen an die Tafel. „Gregor XIII.“ steht nun dort.  
„Wer kann das lesen?“, will sie wissen.  
Meldet sich Theo, dessen Vater eine Kneipe hat.  
„Das bedeutet, Gregor hat einen Schnaps und drei Bier getrunken.“

**S**chrecklich, diese Umweltverschmutzung:  
„Gestern habe ich eine Dose Sardinen aufgemacht – voller Öl und alle Fische tot.“

**D**er Hahn bringt ein Straußenei in den Hühnerstall, ruft alle Hennen zusammen und sagt:  
„Meine Damen, ich will Ihnen keine Vorwürfe machen, aber ich möchte Ihnen doch einmal zeigen was anderswo geleistet wird!“



Bunte 39/87

**G**roßvater und Enkel sitzen beisammen. Der Enkel schaut den Großvater prüfend an:

„Grotvadding?“

„Häh?“

„Grotvadding, du häst ja kein Hor!“

„Neei, Hor heww’ ick nich.“

„Grotvadding, von wat kümmt dat?“

„Kind, dat kümmt von dat Öller.“

**Pause.**

„Grotvadding?“

„Häh?“

„Grotvadding, du häst ja ook kein Tähn.“

„Neei, Tähn heww’ ick ook nich.“

„Grotvadding, von wat kümmt dat?“

„Kind, dat kümmt ook von dat Öller.“

**Schweigen.**

Kurze Zeit später erscheint die Mutter mit dem erst wenige Wochen alten Brüderchen des Enkels im Zimmer.

**Der Enkel sehr nachdenklich:**

„Grotvadding, Hor hät hei nich.“

„Neei, Hor hät hei nich.“

„Grotvadding, Tähn hät hei ook nich.“

„Neei, Tähn hät hei ook nich.“

„Grotvadding, Grotvadding, ick glöw, wi sünd ansmeert:

Wi heww’n Ollen kregen.“

**A** woman visits a new friend at home, and seeing a beautiful vase on the mantel says, “That is gorgeous.”

The hostess says, “Those are my husband’s ashes.”

“Oh, I didn’t know he was deceased.”

“He isn’t. He’s too lazy to look for an ashtray.”

- Viele Irrtumswitze beruhen auf unbekanntem, nicht verstandenen Gegenständen und Sachverhalten.  
Welche Ähnlichkeiten/Analogien sind führen zu den Verwechslungen?
- Wie glaubwürdig erscheinen die Irrtümer?
- Welche Irrtümer könnten nur vorgetäuscht sein?
- Unterscheiden Sie: Irrtümer wegen mangelnder Welterfahrung, Irrtümer aufgrund persönlicher Dummheit, Irrtümer durch situative Umstände begründet.

## Was macht denn der?

**I**m Eisenbahnabteil sitzt Bruno und kaut Kaugummi. Sein Mund ist in heftiger Bewegung. Ihm gegenüber sitzt eine ältere Dame.

Sie betrachtet ihn einige Zeit wohlwollend, dann sagt sie freundlich:

„Es ist nett von dir, mein Junge, dass du mir etwas erzählen willst, aber leider verstehe ich nichts. Ich bin nämlich taub.“

**D**ie Eltern haben ihrem Jungen beigebracht, nach dem Essen ein Dankgebet zu sprechen. Eines Tages hören sie ihn im Badezimmer beten.

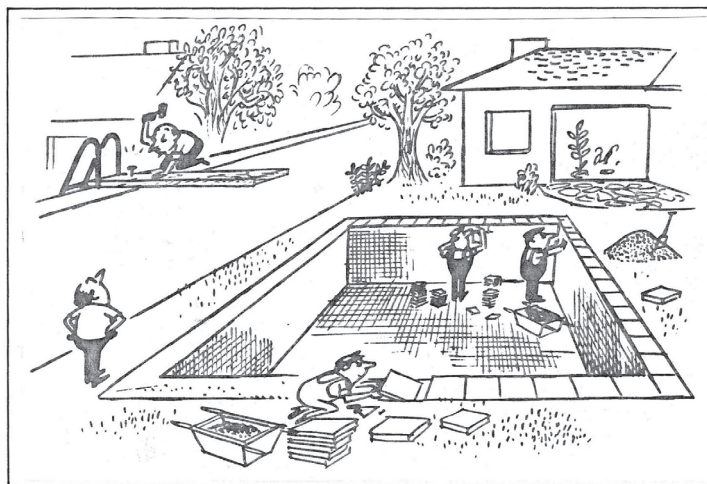
„Das brauchst du nicht“, ruft die Mutter, „nur nach dem Essen!“

„Ich weiß“, ruft der Junge zurück, „aber ich habe ein Stück Seife verschluckt.“

**M**ama, warum droht der Mann der Dame auf der Bühne mit dem Stock?“

„Pst, er droht ihr nicht, er ist der Dirigent!“

„Aber wenn er ihr nicht droht, warum brüllt sie dann so?“



Aus: Hör zu 25/1971

**D**er Professor erzählt seinem Freund von seinem 25jährigen Dienstjubiläum:

„Ich komme also morgens in die Klinik, und kein Mensch gratuliert mir, keine Feier, nichts! – Abends fragt mich die hübscheste Krankenschwester, ob ich mit zu ihr nach Hause kommen wolle – auf eine Tasse Kaffee.

In ihrer Wohnung verschwindet sie im Schlafzimmer mit den Worten:

„Sie dürfen erst hereinkommen, wenn ich rufe.“

Ich warte, sie ruft, ich rein ins Schlafzimmer –

und da steht die ganze Belegschaft der Klinik mit einem riesigen Blumenstrauß.“

Sein Freund: „Da warste aber von Socken, was?“

„Nee, die Socken waren das einzige, was ich noch anhatte.“

**E**ine sehr dicke Frau steigt auf die neue Waage des Apothekers – ein Wunder der Technik.

Da hört man eine Stimme: „Immer nur eine Person!“

**U**nseren Nachbarn müssen sehr arme Leute sein“, meint Thomas.  
„Wieso?“ fragt die Mutter.

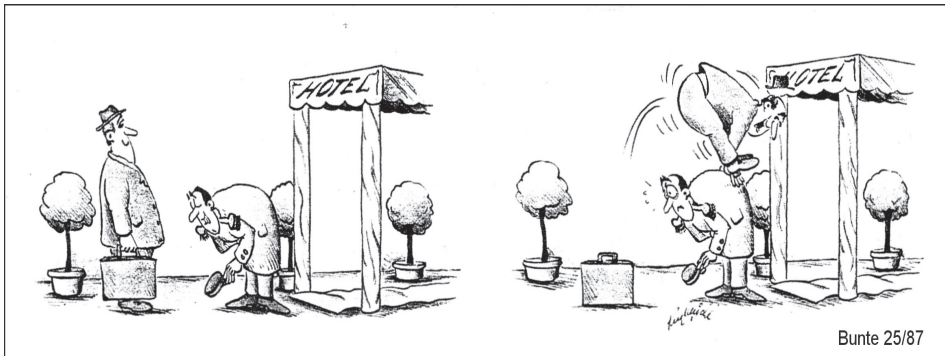
„Na, ihr kleiner Junge hat einen Groschen verschluckt, und nun sind alle ganz aufgeregt und wollen ihn sofort wieder raushaben.“

**M**artin sitzt in der Kneipe und hat ein Glas vor sich stehen. Ein Freund kommt

herein, nimmt das Glas und kippt den Inhalt runter, ohne zu fragen.

Martin kann es kaum fassen: „Was soll das? Warum machst du das? –

Der Tag heute war grausam: Ich habe meinen Job verloren, auf dem Heimweg hatte ich einen Unfall. Meine Frau erwischt mich mit meinem besten Freund im Bett, mein Sohn ist kriminell und meine Tochter schwanger. Und dann kommst du daher und trinkst einfach mein Gift aus!“



**A** dog saw a sign, WET PAINT, and he did.

**L**ittle Tommy enjoyed nothing more than sucking his thumb. It tasted better than food. To break him of the habit, as he was almost six, his mother told him, “If you keep sucking on your thumb, your stomach will blow up. It’ll become so big, you’ll burst.”

A few days later, it was his mother’s turn to host the bridge club. The last to arrive was Mrs. Bronson, who was about eight months pregnant. Tommy looked at her and said, “I know what you’ve been doing.”

**A** man walked into a grocery store. “I want all the rotten eggs you have,” he demanded.

“What do you want with stale eggs?” asked the clerk.

“Are you going to see the new comedian at the theatre tonight?”

“Sh-sh-sh,” hissed the buyer nervously, “I am the new comedian.”

**A** man shot a woodpecker one day. A friend asked why he’d done such a dastardly deed.

The man answered: “I got tired of saying ‘Come in!’”



Aus: Hör zu 51/1972

- Die Handlungen in Witzen können sehr ungewöhnlich, befremdlich, rätselhaft sein. Das löst oft Verwunderung aus, lässt Vermutungen aufkommen, führt dabei oft zu Fehlinterpretationen.  
Suchen Sie nach dem Gemeinsamen, durch das der tatsächliche Vorgang und seine Deutung miteinander verbunden sind.
- Wo sind nicht die Handlungen selbst, sondern die damit verbundenen Absichten unklar?
- Wo ergibt sich die überraschende Pointe erst aus den unerwarteten Folgen einer Tat?

### Da hast du dich aber getäuscht!

**I**n einer Kapuzinerkirche gibt es einen ziemlich schwerhörigen Beichtvater. So etwas spricht sich herum. Da kniet sich eines Tages ein Mann, der auf solch angenehme Art seine Sünden loswerden will, in den stadtbekanntem Beichtstuhl und sagt: „Taramtata, taramtata, taramtata.“  
Darauf der Beichtvater: „Tirimtiti, tirimtiti - der Taube sitzt heut` vis-a`-vis!“

**D**er Oberförster hat sich große Mühe gegeben, seinen Kindern die waidmännischen Ausdrücke beizubringen. Sein Jüngster kommt ins Bad, als der Vater sich gerade beim Rasieren ins Ohr geschnitten hat, und ruft: „Papa, du schweißst am Löffel!“

**E**in Ehepaar hatte eine sechsjährige Tochter, die die seltsame Gabe besaß, die Zukunft vorzusehen. Und sie irrte sich nie. Große Unruhe gab es im Haus, als das Mädchen eines Tages ganz ernsthaft prophezeite: „Morgen, Punkt neun Uhr, wird mein Vater sterben.“  
Für den Hausherrn folgte eine schlaflose Nacht, dann endlich kam der Morgen. Es klingelte. Der Vater öffnete – der Briefträger stand vor der Tür. In diesem Moment schlug die Uhr neunmal. Da brach der Briefträger tot zusammen. Herzschlag. Der Hausherr atmete auf. „Gott sei Dank!“ rief er. „Diesmal hat sich unsere Kleine geirrt.“



Uli Stein / Hör zu 6/87

**H**err Kaiser geht zum Arzt.

„Herr Doktor“, sagt er. „Untersuchen Sie mich bitte. Ich fühl’ mich nicht wohl. So schwellen mir die Adern an. So kommen mir die Augen heraus!“

Der Arzt untersucht ihn und schüttelt den Kopf. „Sie sind kerngesund!“

Kaiser ist unzufrieden. Er geht zu einer Kapazität, dem berühmten Professor Werlberger, lässt sich untersuchen, zahlt schweres Geld – Ergebnis: er ist kerngesund.

„Unmöglich, Herr Professor!“ sagt er. „So schwellen mir die Adern an! So kommen mir die Augen heraus!“

„Bitte“, sagt Professor Werlberger. „Wenn Sie mir nicht glauben, dann fahren Sie nach Paris, gehen Sie zu Professor Dupont!“

Kaiser fährt nach Paris zu Professor Dupont, muss acht Tage warten, wird untersucht, muss weitere acht Tage auf die Ergebnisse der Laboratoriumsuntersuchungen warten und wird dann wieder zum Professor gerufen, der ihm eröffnet: „Monsieur Kaiser, Sie sind kerngesund!“

„Wie kann das sein, Herr Professor?“ ruft er. „Ich muss es doch am besten wissen! So schwellen mir die Adern an, so kommen mir die Augen heraus!“

„Bitte, bitte“, beschwichtigt ihn Professor Dupont. „Kein Mensch ist allwissend. Wenn Sie das nötige Geld haben, dann fahren Sie doch nach New York zu Professor Greenglass!“

Kaiser fährt nach New York zu Professor Greenglass und hört, dass er fünf Wochen warten muss.



Mit einem so langen Aufenthalt hat er nicht gerechnet. Er beschließt, sich frische Wäsche zu kaufen, geht in die Fifth Avenue, betritt ein Herrenmodengeschäft und verlangt ein Dutzend Hemden.

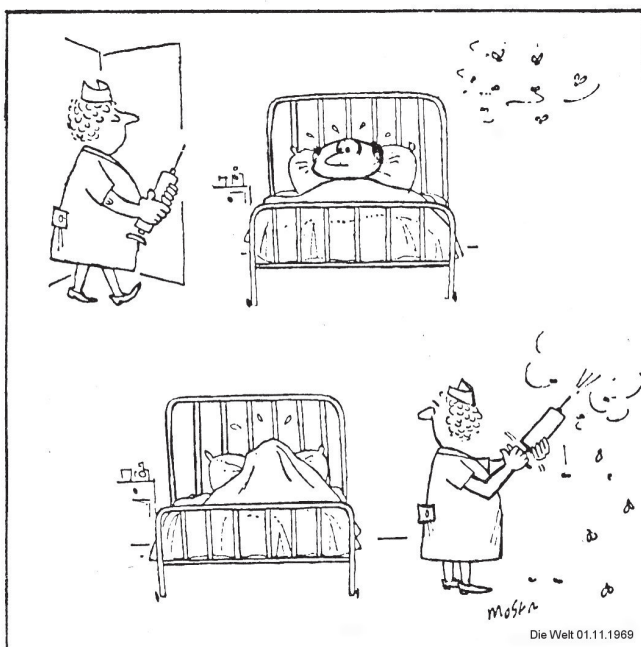
„Welche Kragenweite?“ fragt die Verkäuferin.

„Vierzig.“

„Entschuldigen Sie, aber bei Ihrer Statur brauchen Sie mindestens zweiundvierzig.“

„Ich bitt' Sie, Fräulein, mein ganzes Leben lang hab' ich nur Hemden mit Kragenweite vierzig getragen.“

„Wie Sie wünschen“, sagt die Verkäuferin. „Was Sie brauchen, ist Kragenweite zweiundvierzig – aber wenn Sie wollen, dass Ihnen so die Adern anschwellen und so die Augen herauskommen, dann nehmen Sie ruhig vierzig!“



**I**n Meißen kommt ein Mann nach Hause und erzählt seiner Frau:

„Mir is heide verleichd was Unheimliches bassierd.

Wie ich da so vor mich hin laadsche, seh ich uff emal auf der andern Schdraßenseide den Albert. Ich bleib schdehn, und der Albert bleibd ooch schdehn und guggd zu mir rieber.

Ich nähm den Hud ab und winke. Er ooch. Nu machen mr uffeinander zu und grinsen freindlich über alle vier Baggen. Uff emal denk ich, ich wer verrigd und bleib schdehn. Der ooch. Und schdell dir vor: Das is gar nich der Albert. Und ich bin's ooch nich!“

**D**er kleine Ganove steht zum 'zigsten Mal vor Gericht.

„Da sehen Sie, was Sie von Ihren Gaunereien haben!“ donnert der Richter, „jedes Mal werden Sie geschnappt!“

„Jedes Mal?“ grinst der Angeklagte, „haben Sie eine Ahnung, Herr Richter!“